

The background is an abstract, painterly composition. It features a hand in the lower half, holding a bright, glowing orb that radiates light. The colors are predominantly teal, green, and blue, with some purple and yellow accents. The overall effect is ethereal and spiritual.

Rolf Sistermann

Wer ist das eigentlich – Gott?

Themenheft für den evangelischen
Religionsunterricht in der Oberstufe

Rolf Siermann

Wer ist das eigentlich – Gott?

Themenheft für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-77677-3

ISBN 978-3-647-77677-4 (E-Book)

Umschlagabbildung: shutterstock.com

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Bindung: © Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Baustein 1: Das Wort »Gott« – Wer ist das eigentlich?	4
M 1.1 Martin Luther: Worauf Du nun Dein Herz hängest, das ist eigentlich Dein Gott (1529)	6
M 1.2 Paul Tillich: Gott, ein Symbol für das, was uns unbedingt angeht (1961)	7
M 1.3 Der brennende Dornbusch	8
M 1.4 Norbert Bolz; David Bosshart: Die neuen Götter des Marktes (1995)	9
M 1.5 Max Scheler: Ein endliches Wesen glaubt entweder an Gott oder an einen Götzen (1920)	10
M 1.6 Johannes Calvin: Der Menschengestalt als eine Werkstatt von Götzenbildern (1559)	11
M 1.7 Michael Weinrich: Du sollst dir kein Bildnis machen, Wort-Bilder contra Bild-Bilder (2005)	13
Baustein 2: Gott in Beziehung – Was heißt es, an Gott zu glauben?	15
M 2.1 Leo Tolstoi: Meine Beichte (1882)	17
M 2.2 Jean-Paul Sartre: Eine missglückte Berufung (1964)	18
M 2.3 Jürgen Ebach: Ein Hiob-Monolog (1985)	19
M 2.4 Georg Baudler: Theodizee im Hiobbuch (1996)	20
M 2.5 Georg Baudler: Jahwe verbietet das Opfer des Sohnes (1996)	22
M 2.6 John R. Cobb/David R. Griffin: Gott ist keine alles beherrschende Kontrollmacht (1976)	23
M 2.7 Hans Jonas: Der Mythos des werdenden Gottes (1984)	25
Baustein 3: Streit um die Wirklichkeit Gottes – Was hält der Kritik stand?	26
M 3.1 Renate Wind: Der Ursprung des Glaubens an Jahwe (1995)	28
M 3.2 Georg Baudler: Der Polytheismus und die antike vorderorientalische Königsideologie (1999)	29
M 3.3 Ludwig Feuerbach: Gott als Illusion (1841)	31
M 3.4 Friedrich Engels: Feuerbachs Zaubergott der Liebe (1888)	32
M 3.5 Hans Küng: Gott – Wunsch oder Wirklichkeit? (1978)	33
M 3.6 Richard Dawkins: Der Gotteswahn (2007)	34
M 3.7 Petra Bahr: Der Antigotteswahn (2007)	35
M 3.8 Paul Tillich: Ein Glaube, der seine Symbole wörtlich versteht, wird zum Götzenglauben (1961)	36
Baustein 4: Gott ist einer – Glauben Juden, Christen und Muslime an denselben Gott?	37
M 4.1 Trinität Gottes in Bildern	39
M 4.2 Hans Küng: Gott – dreieinig (1978)	40
M 4.3 Schalom Ben-Chorin: Jesus, der Bruder, aber nicht der Messias (1967)	41
M 4.4 Jesus im Koran	42
M 4.5 Der verlorene Sohn	43
M 4.6 Die Gnade Gottes im evangelischen (1563) und katholischen (1997) Katechismus	44
M 4.7 Mouhanad Khorchide: Allah, der Barmherzige (2012)	45
M 4.8 G. E. Lessing: Die Ringparabel (1779)	46
M 4.9 Georg Baudler: El-Jahwe-Abba und die drei Abrahamsreligionen (1996)	47

Baustein 1: Das Wort »Gott« – Wer ist das eigentlich?

Unterrichtsverlauf

Unter dem ersten thematischen Schwerpunkt können Sie sich mit der Bedeutung des oft unbedacht gebrauchten Wortes »Gott« auseinandersetzen.

1. Bevor Sie die Antworten von zwei sehr bedeutenden evangelischen Theologen auf die Frage »Was ist das eigentlich – Gott?« kennenlernen, sollten Sie in einem ersten Schritt Beispiele aus dem Alltagssprachgebrauch sammeln. Sie können auch Eltern und Großeltern befragen oder Märchen und Liedtexte heranziehen. Wählen Sie einige Äußerungen aus und unterscheiden Sie auf einer Skala von 1 bis 6, welche Äußerung über Gott Sie für sinnvoll und welche Sie für sinnentleert halten. Vergleichen Sie die Ergebnisse in Ihrem Kurs und diskutieren Sie über die Einschätzung.

Der Reformator Martin Luther hat 1529 in seiner Erklärung zum ersten Gebot in seinem großen Katechismus eine Formulierung gefunden, die unmissverständlich festhält, dass von Gott sinnvoll nicht objektivierend und ohne innere Beteiligung gesprochen werden kann: »Worauf Du nun (sage ich) Dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich Dein Gott.«

In vergleichbarer Weise hat der Theologe Paul Tillich 1959 formuliert: »Gott ist das fundamentale Symbol für das, was uns unbedingt angeht.« Mit dem Attribut des Unbedingten nimmt Tillich einen Begriff auf, der schon von dem Philosophen Immanuel Kant im Zusammenhang mit der Diskussion um die Gottesbeweise benutzt wird. Indem er diesen philosophischen Begriff mit der Wendung »was uns angeht« verbindet, trifft er genau das, was Luther volkstümlich als »an was du dein Herz hängest« beschrieben hat. Die Verbform »Ergriffensein« betont noch stärker als in diesem Text von Luther, aber durchaus im Sinne Luthers, dass der Mensch im Glauben eine passive Haltung einnimmt. Gleichzeitig macht Tillich darauf aufmerksam, dass es beim Glauben nicht um das Für-Wahr-Halten einer Tatsache geht, die ohne innere Beteiligung angenommen oder abgestritten werden kann. Dieses Für-Wahr-Halten entspricht Kants Begriff des Meinens in seiner Unterscheidung von Wissen einerseits und Glauben andererseits: Was ich meine, ist nach Kant im Unterschied zu dem, was ich weiß, weder objektiv noch

subjektiv notwendig. Was ich glaube, ist dagegen zwar auch objektiv nicht notwendig für alle geltend, wohl aber subjektiv für mich.

Bei einem Vergleich der beiden Textausschnitte wird man noch viele andere ähnliche Elemente und Argumente finden.

2. In einem zweiten Aspekt lernen Sie, dass die Bibel einen Gott bezeugt, der sich den Menschen selbst vorstellt und zu erkennen gibt. In der Geschichte vom brennenden Dornbusch (Ex 2, 1–15) wird Moses der Gottesname *Jahwe* offenbart. Er wird den älteren Gottesnamen *El* tendenziell ablösen. Die Geschichte kann man als eine Bestätigung der von Luther und Tillich akzentuierten Bedeutung des Wortes »Gott« verstehen, wenn man versucht, die symbolische Bedeutung des nicht verlöschenden Feuers zu erfassen. Dazu muss man danach fragen, wovon Moses nach der Exoduserzählung ergriffen war und was ihn unbedingt anging. Nach Ex. 2 ist Moses über das Unrecht, das seinem Volk in Ägypten angetan wurde, so empört, dass er einen Aufseher erschlägt und in die Wüste fliehen muss. Angesichts des brennenden Dornbusches ist er ergriffen von der Vorstellung, dass er das Volk aus Ägypten führen muss, auch wenn der Gedanke ihm noch so viel Angst macht. Den Namen *Jahwe*, der ihm in dieser Situation für Gott offenbart wird, kann man als »Ich bin, der ich bin« oder »Ich werde der sein, der ich sein werde«, aber auch »Ich werde bei euch sein« übersetzen. Dieses neue Gottesverständnis unterscheidet sich vom alten Verständnis des *El* als der über alles erhabenen Macht, die Unterwerfung fordert, durch die Verheißung der Erlösung und das Angebot eines Bundes. Mit der Offenbarung dieses neuen Verständnisses fühlt Moses eine Kraft, die ihm Mut macht, und ist plötzlich von der Idee begeistert, im Namen dieses Gottes sein Volk aus der Gefangenschaft führen zu können.

Ein Vergleich der Darstellungen Schnorr von Carolsfelds und Chagalls zeigt, dass das Geschehen sehr unterschiedlich aufgefasst werden kann. Die Darstellung Chagalls stellt die Offenbarung des Gottesnamens in den Mittelpunkt und betont symbolisch das innere Ergriffensein. Schnorr von Carolsfeld lässt das Ge-

schehen als ein spektakuläres, äußerlich wahrnehmbares Ereignis im Stil eines modernen Fantasyfilms erscheinen.

3. Im dritten Aspekt lernen Sie, inwiefern der Grundkonflikt zwischen Gott und den Göttern nicht nur die Bibel durchzieht, sondern auch die Lebenspraxis heute prägt. Es geht dabei um die Frage, ob alles, woran wir unser Herz hängen und von dem wir ergriffen werden, als gleichwertig angesehen werden kann. Schon Luther stellt dem Glauben an den wahren Gott den Glauben an falsche »Abgötter«, wie er sie nennt, gegenüber. Dazu gehören der Glaube an Mammon, den Gott des Geldes, an den Teufel und an die Heiligen.

Bei Tillich ist davon die Rede, dass Symbole für das Unbedingte auch »götzenhafte Elemente« enthalten können. Heute scheinen viele Werbeanzeigen die These Marx' zu bestätigen, dass die Ware in unserer Gesellschaft zum Fetisch, d. h. zu einem Gegenstand mit übernatürlichen Eigenschaften, einem Götzenbild vergleichbar, geworden ist. Wenn Sie Werbeanzeigen analysiert und zusammengestellt haben, können Sie mithilfe des Textausschnitts des Philosophen und Medienwissenschaftlers Norbert Bolz Ihre Beobachtungen in den Zusammenhang der von ihm beschriebenen kapitalistischen Religion stellen. Die These, dass der Kapitalismus nicht nur ein Wirtschaftssystem, sondern auch eine neue Form von Religion darstellt, hat er aus einem 1921 geschriebenen Text des marxistischen Philosophen Walter Benjamin übernommen.

Bei dem katholischen Philosophen Max Scheler finden Sie eine Erklärung für das Auftauchen der neuen Götter des Marktes. Nach seiner Theorie glauben alle Menschen entweder an einen Gott oder an einen Götzen, weil sie etwas suchen, bei dem ihr unruhiges Herz Erfüllung finden kann. Diese Erfüllung können sie bei einem der »Welt« angehörigen oder endlichen

Gegenstand »wesensmäßig« – heute würde man vielleicht eher sagen »auf Dauer« – nicht finden. So »widerstreitet« der Glaube an einen Götzen dem Wesen des religiösen Aktes, weil er »auf ein Objekt zielt und es als heilig und göttlich, als absolutes Wertgut bejaht«, das »der Sphäre endlicher, kontingenter Güter angehört«.

Auch Johannes Calvin, die neben Luther wichtigste Person der Reformation, erinnert an Augustinus' berühmte Einsicht von der Unruhe des Menschen. Er nennt aber nicht das Herz unruhig, sondern das Fleisch, und erklärt den Götzendienst damit, »dass das Fleisch stets unruhig ist, bis es ein Gebild seinesgleichen erhascht hat, dessen es sich als eines Bildes Gottes töricht getrösten könne.«

4. Nach dem vierten Aspekt können Sie den Sinn des biblischen Bilderverbots aufzeigen und erläutern, dass das Reden von Gott und unsere Vorstellungen von Gott die Wirklichkeit Gottes nicht erfassen können.

Das biblische Bilderverbot ist nach reformierter Zählung das zweite der zehn Gebote (Im Kleinen Katechismus Martin Luthers ist es dagegen weggelassen). Sie sollten sich dazu den Text des biblischen Bilderverbots im Zusammenhang der Erzählung von dem Empfang der zehn Gebote durch Moses (Ex. 20) vor Augen führen und erläutern können, wie und warum das Volk Israel dagegen verstoßen hat (Ex. 32).

Auf dem Kirchentag in Hannover 2005 hat der Theologe Michael Weinrich das Gebot erläutert und den Unterschied in seiner Anwendung auf Wort-Bilder und Bild-Bilder erklärt. Demnach ist mit Bild-Bildern eher die Gefahr verbunden, Gott zu einem Götzen zu machen, weil sie bestimmter sind. Aber auch Wort-Bilder können gegen das Bilderverbot verstoßen, wenn sie wörtlich genommen werden und nicht über sich hinausweisen.

Glauben Juden, Christen und Muslime an ein- und denselben Gott? Das Themenheft zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Religionen. Was es heißt, an Gott zu glauben und wie man gleichzeitig den eigenen Glauben kritisch hinterfragen kann, erarbeiten die SchülerInnen anhand einer Auswahl wichtiger Texte aus Theologie, Religionsgeschichte, Literatur und Philosophie. Geboten wird eine spannende Mischung aus Traditionellem (Hiob; Der verlorene Sohn) und Aktuellem (Konsumkritik; Antigotteswahn). Das Heft ist in vier Bausteine gegliedert:

1. Das Wort »Gott« – wer ist das eigentlich?
2. Gott in Beziehung – Was es heißt, an Gott zu glauben
3. Streit um die Wirklichkeit Gottes
4. Gott ist einer – Glauben Christen, Juden und Muslime an denselben Gott?

Ergänzt werden die Texte durch Arbeitsaufträge zu den einzelnen Materialien und Hinweise zum Kompetenzerwerb.

Der Autor

Dr. Rolf Sistermann ist pensionierter Lehrer und unterrichtete zuletzt am Rheingymnasium in Köln-Mülheim. Bis 2010 war er Fachseminarleiter für Deutsch, Philosophie und Evangelische Religionslehre in Köln, Bonn und Leverkusen.

ISBN: 978-3-525-77677-3



9 783525 776773

www.v-r.de